

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 101 (1975)

Heft: 3

Illustration: "Unser TV-Multipack! Unten die Unterhaltung, in der Mitte die Erbauung [...]

Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau

Gnade fand vor dem Rat...

Wenn ich als Stimmbürgerin auf eine längere Karriere zurückblicken könnte und deshalb das Amtliche Stimm-Material oder die Berichterstattung von Ratssessionen nicht immer so ernst und mit gesamelter Aufmerksamkeit lesen müsste, damit ich ömöl ja alles richtig kapiere, könnten mir besagte Texte oft geradezu Erheiterung verschaffen. Oder auch meine Ironie wecken; je nachdem.

Kürzlich las ich in einem Zeitungsbericht über eine Sitzung des Grossen Rates zu Bern folgenden Abschnitt: «Gnade fand vor dem Rat eine durch Dekret beantragte Änderung der Organisation der Volkswirtschaftsdirektion, welche vorsieht, im kantonalen Laboratorium zwei weitere Chemikerstellen (total fünf) zu bewilligen.» Vielleicht ist man als Berner auf das Wort «Gnade» besonders allergisch, denn es erinnert uns allzusehr an die gnädigen Herren von dazumal, die den Geist ihrer Gnade oder Ungnade eben wehen liessen, wo und über wen sie wollten. Ein Spürlein von diesem Geist findet man gelegentlich noch auf öffentlichen Aemtern des Kantons.

Biederer im Ton, sozusagen mit einem Hauch der grossen weiten SVP, wird man dagegen in den Botschaften zu kantonalen Abstimmungen angeredet. «Werte Mitbürgerinnen und Mitbürger!» heisst es da, «Am ... werdet Ihr zur Urne gerufen.» Einem solchen Hornstoss können nur altgewohnte Nichtstimmer widerstehen. Wie aber, wenn man über ein Gesetz abstimmen soll, dessen Lektüre einen schon in wüste Grübeleien stürzt? Vor etwa zwei Jahren mussten wir über ein kantonales Gesetz befinden, dessen abenteuerlichen Namen ich mir damals herausgeschrieben habe. Es heisst: Gesetz über die Jugendrechtspflege und betreffend die Änderung des Gesetzes vom 31. Januar 1909 über die Organisation der Gerichtsbehörden (Ende des Titels). Mani Matter war damals noch am Leben und hat sich als Jurist und Staatsbürger gegen dieses Gesetz ausgesprochen. Hatte er vielleicht auch die sprachliche Fassung beanstandet?

Bei eidgenössischen Abstimmungen werden wir als «liebe und ge-

triue eitgenossen» wie einst angesprochen. Dies steht zwar nicht wörtlich als Anrede da, aber die Frage auf dem Stimmzettel: «Wollt Ihr ... annehmen?» scheint mir in diesem Sinne abgefasst. Wenn schon jeder Stimmbürger das amtliche Stimm-Material ins Haus geschickt bekommt, könnte man ihn darin doch auch persönlich – und nicht gleich als Volk oder regionale Gruppe – anreden. In den Botschaften der städtischen Behörden beispielsweise wird der Bürger als Einzelperson angesprochen.

Aus meiner kurzen Erfahrung mit Abstimmungsbotschaften und der etwas längeren mit Zeitungskommentaren und -berichterstattungen kann ich sagen: Klare, sachliche Texte, die ich wenn möglich schon beim ersten Lesen verstehe, sind mir sehr willkommen. Ich schätze es aber nicht, wenn Behörden oder Zeitungsschreiber den Bürger allzu penetrant belehren, sondern freue mich, wenn sie ihn als mündigen Partner behandeln. Und von den Räten erwarte ich weder Gnade noch Ungnade; Zustimmung oder Ablehnung klingt meinen Ohren demokratischer.

Nina

Ketzerische Gedanken während eines Weihnachtskonzertes

Um es vorweg zu nehmen: das Konzert war ein Genuss. Das Sitzen in den Kirchenbänken aber weniger. Ohne ein religiöser Mensch zu sein, wenn ich eine fremde Stadt, ein Dorf besuche, gehe ich unweigerlich in mindestens eine Kirche. In Südfrankreich fand ich auf dem Kirchhof noch die wunderschönen, nostalgischen Chrälelikränze, die mich an Beerdigungen von einst erinnerten. Auch in Brasilien habe ich unzählige Kirchen besucht und habe mich darin oft – meist um der Hitze draussen zu entfliehen – in harte Kirchenbänke gesetzt. Eines haben aber alle Kirchen, ich glaube auf der ganzen Welt gemeinsam, das sind die teuflisch harten, unbequemen Kirchenbänke. Sind sie so unbequem, damit man während der Predigt nicht einschläft? Oder sollen sie uns einen Vorgeschmack der Hölle geben? Oder ist es ein Abbüßen begangener Sünden?

In katholischen Kirchen komme ich jeweils noch in Konflikt mit der Kniebank vor mir, entweder

schniedet sie mir in die Schienbeine, oder, wenn ich sie als Fussbank benutzen will – zwar mit schlechtem Gewissen, da sie ja schliesslich zum Knie bestimmt ist –, ist sie zu hoch, und das Sitzen wird immer unbequemer und schmerzhafter. Mein Nachbar im Konzert, mit seinem Bandscheiben-schaden, wird Höllenqualen leiden, da ist mein Ungemach nichts dagegen. Nun frage ich mich: muss das so sein? Es wird viel Geld ausgegeben für neue Kirchen, Renovationen, aber die harten, unbequemen Kirchenbänke bleiben durch Jahrhunderte, wie mir scheint. Auch die schön geschnitzten Stühle für bessere Leute, die ihren eigenen Platz in der Kirche haben, sind nicht bequemer, einzig dass sie Seitenlehnen haben, was bei meinem Kirchenkonzertplatz auch abgeht.

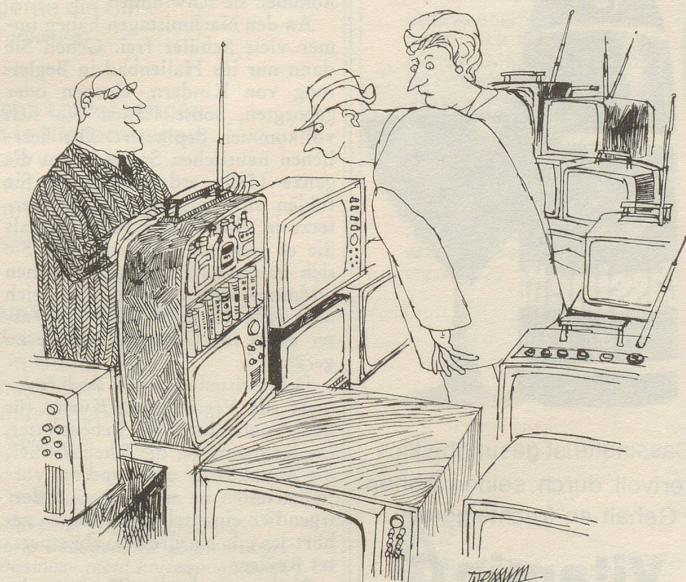
Kirchenbankgeplagte aller Länder vereinigt euch und verlangt eine menschlichere Bestuhlung!

Hege

Warum nicht?

Da war doch kürzlich ein Fernsehfilm aus der Tschechoslowakei zu sehen und die Hauptdarsteller (Romeo und Julia im November) waren so zwischen 55 und 66 Jahre alt. Was mich nun an dem Film so glücklich machte: er hatte ein Happy-End, obwohl alte Leute drin vorkamen und obwohl er nicht kitschig war. Bis zu den letzten Filminnuten zitterte ich, weil ich überzeugt war, die beiden, die da ein kleines Glück zusammen gefunden hatten, lassen sich von den Umständen und von ihren widerwärtigen Angehörigen noch alles kaputt machen, aber siehe da, sie bekamen ihr Happy-End. Wenn man bedenkt, in wie vielen Filmen sich die Leute aus allen möglichen und unmöglichen Gründen alles verbauen und aus Gründen, die mir meist absolut nicht plausibel erscheinen (meist hat es mit so versteigerten Ehrbegriffen oder ähnlichem zu tun), dann ist es einfach eine Wohltat, zu sehen, dass sich zwei Menschen einmal vernüftig und so, wie wir glauben, es in dem Falle ähnlich zu machen aufführen. Ich habe mir jedenfalls auf der Stelle meinen Alterskomplex abgewöhnt.

Warum erscheint es so vielen Leuten unpassend und fast unsittlich, dass sich ältere Leute noch



«Unser TV-Multipack! Unten die Unterhaltung, in der Mitte die Erbauung und oben der Trost, die beiden unteren notfalls vergessen zu können!»